Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 13

Artikel: Die Kirchen in Hindelbank und Niederscherli

Autor: Zesiger, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

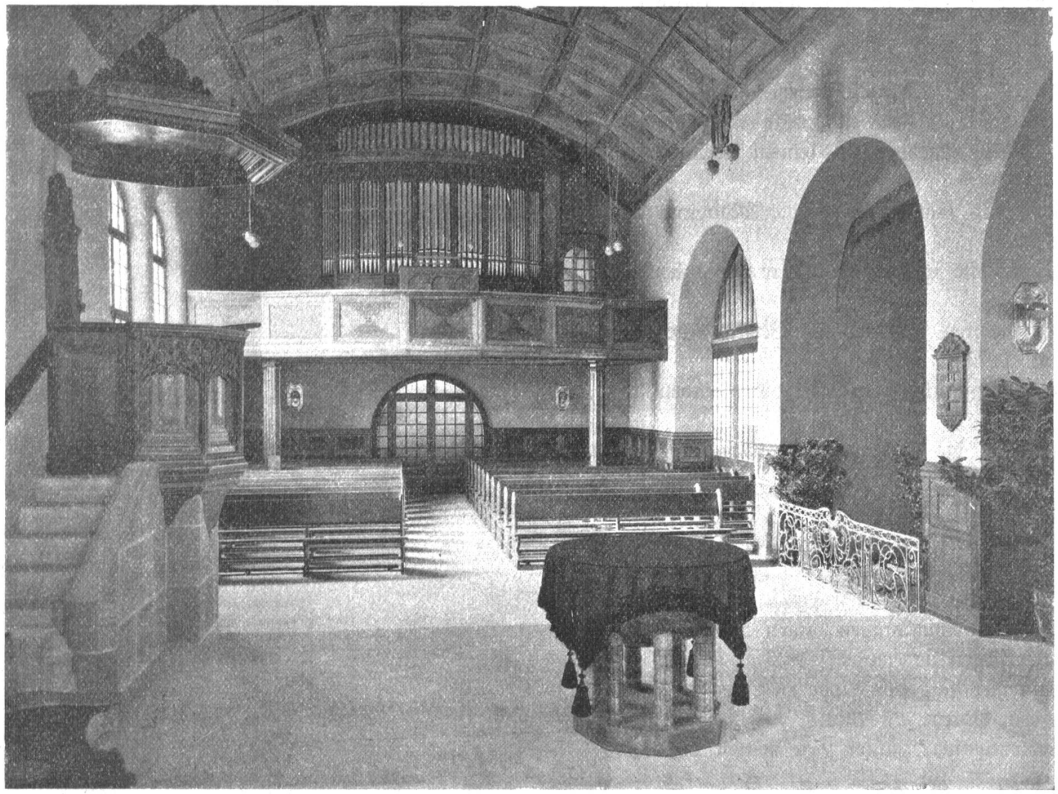
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kirchen in Hindelbank und Niederscherli.



Kirche in Hindelbank. — Blick gegen die Portelaube mit Orgel.
Ornamentik von Maler Linck, Bern. Architekt: Karl Inder Mühle, Bern.

„Horch die Trompete schallt. Ihr Klang dringt durch das Grab.
Wach auf, mein Schmerzenssohn, wirf deine Hülsen ab!
Dein Heiland ruft dir zu, vor ihm flieht Tod und Zeit
Und in ein ewig Heil verschwindet alles Leid."

Mehr als 150 Jahre waren diese Verse Albrecht Hallers und der Grabstein der Pfarrersfrau Langhans das Wahrzeichen der Kirche von Hindelbank; viele Tausende von Besuchern mögen sie gerührt, viele Augen mit Tränen des Mitgefühls gefüllt haben; ältere Reisehandbücher vergessen nie, dieses Denkmal einer empfindsamen Zeit lobend anzuführen. Spätere Generationen begeisterten sich mehr an den prächtigen Glasmalereien, von denen nicht weniger als 79 die Fenster von Chor und Schiff zierten: die Stiftungen von 1519 in die neuerbaute Kirche und die runden Wappenscheiben, die im Jahre 1749 der Ratsherr Albert Friedrich von Erlach pietätvoll hieher versetzte, als er den prunkhaften Erlacherhof in Bern an Stelle des alten Säßhauses der Familie errichtet hatte und die alten Glasscheiben nicht mehr in den neumodischen Fenstern sehen wollte. Denkmal und Glasgemälde haben das Hindelbanker Gotteshaus berühmt gemacht und es über den Stand einer Landkirche zu einem Mittelpunkt der Kunst vergangener Zeiten erhoben.

Der Brand vom 21. Juli 1911 schien Unersetzliches vernichtet zu haben. Die Glasgemälde lagen in Scherben unter mannshohem, glühendem Schutt und die Denkmäler der Frau Langhans und der beiden Schultheißen von Erlach waren vom Feuer verbrannt und vom Rauch geschwärzt; von der Kirche standen nur noch die kahlen Mauern von Schiff und Turm.

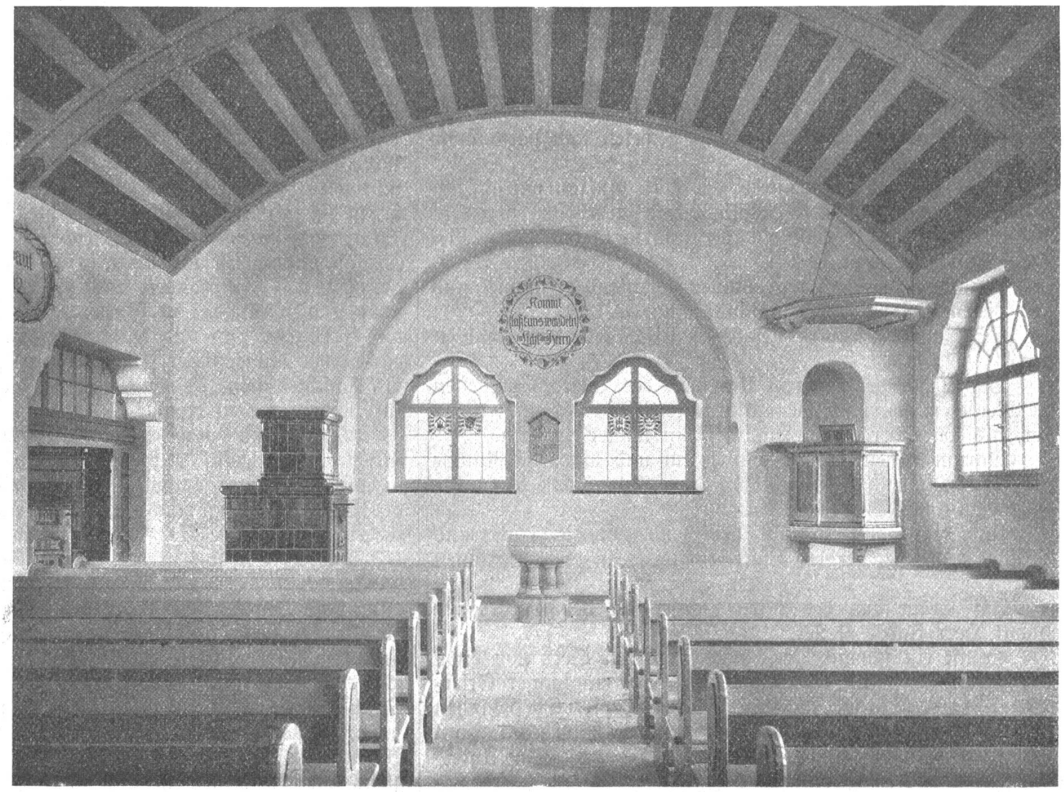
Heute, anderthalb Jahre nach dem Brand, steht die neue Kirche von Hindelbank da als ein Mittelpunkt unserer zeitgenössischen Kunst, als eine würdige Nachfolgerin des alten Gotteshauses. Denn der Bauneister Karl Inder Mühle hat die Klippe umschifft, einen Abklatsch alter Pracht zu schaffen, und mit sicherer Hand die alten Reste der neuen Umgebung angepaßt. Unterstützt vom Maler Ernst Linck, dem „Werkmeister in Holz" Albert Schneider und kunstreichen Handwerkern, konnte so dem Wiedererbauer ein Werk gelingen, auf das er mit Stolz zurückblicken darf.

Die alte Kirche von 1519 war ein einschiffiges Langhaus mit Chor und an der westlichen Schmalseite angebautem Turm; die Gesamthöhe der Kirche betrug 6,60 m, die Länge 19,82 m, davon fielen auf den Chor 7,90 m, die Breite des Schiffes war 8,70 m, des Chors 7 m. Schiff und Chor überdeckte eine einfache Holzdiele; der Chor lag nicht in der Axe des Schiffs, sondern war um 85 cm nach Norden verschoben, so daß die Nordwand des Schiffs die unmittelbare Fortsetzung derjenigen des Chores bildete. In dieser Wand öffneten sich zwei kleine Kapellen, deren eine das Denkmal Hieronymus von Erlachs barg. Die neue Kirche zeigt denselben Grundriß, bloß vermehrt um einen Konfirmationssaal auf der Nordseite. Dafür aber ist der Chor jetzt mit einer reichen Kassettendecke versehen, deren rötliche Ulmenholztafeln in der Mitte kleine Intarsien haben. Das Schiff überwölbt eine flache, kassettierte Tonne, welche in den Profilen außerordentlich reich wirkt. Die bedeutend größere Orgel steckt mit ihren Holzregistern zum Teil im Turm, die hölzerne Kanzel am Ende der Südwand des Chors und der Taufstein sind wahre Prunkstücke des Holzbildhauers und des Steinmetzen.

In der glücklichsten Weise ergänzt die Farbe die Sprache der Architektur. Wie früher betonen Glasgemälde den Chor als Hauptraum der Kirche. Von links nach rechts folgen sich: Jesus und die Samariterin (Ev. Johannis IV, 14), der Gang nach Emanus (Ev. Lucae XXIV, 29), der Säemann (Ev. Marci IV, 5) und Jesus als Kinderfreund (Ev. Matthaei XIX, 4). Es sind strenge, farbige Gestalten, die dank ihrer raffinierten Technik keineswegs bloß als bunte Flecken wirken, sondern den grauen Ton der Wand mit reichem Farbenmosaik beleben. Unterer Abschluß der Chormauern sind die vornehmen Chorstühe, oben zieht sich der Decke entlang ein stilisiertes Muster in Grün, Gelb und Schwarz. Das Schiff schmücken außer den vier hölzernen Leuchtern mit den Evangelistensymbolen noch die Wappenscheiben von Hindelbank, des Landwehrbataillons 111, des Architekten Inder Mühle, des Malers Linck und der Glasmalerfirma Kirsch und Fleckner; ferner die Reformatorenscheiben mit den Brustbildern von Haller,

Zwingli, Calvin und Manuel. Malereien und Glasgemälde sind nach Entwürfen Lincks ausgeführt, die Decken nach den Plänen des Architekten Inder Mühle, der in der ausführenden Firma Schneider & Cie. das verständnisvollste Entgegenkommen gefunden hat.

Von der alten Pracht sind einzig die beiden Erlachdenkmäler und der Grabstein der Frau Langhans geblieben. Letzterer tritt heute entschieden etwas zurück neben dem prachtvollen Monument des Schultheißen Hieronymus von Erlach, das neu erstanden aus Schutt und Bruchstücken heute schöner als vordem wirkt. Gewiß ist der Gedanke des Künstlers Nahl, der beide Grabmäler fast zur gleichen Zeit schuf, beim Stein der Frau Langhans ein unendlich poetischer: die Mutter mit ihrem Söhnlein, die unter der Posaunen des jüngsten Gerichts erwacht sind und durch die berstende Grabplatte den Gefilden der Seligen zustreben — trotzdem kann ein vorurteilsfreies Auge unmöglich die Meisterhand verkennen, die in genialem Aufbau, in unübertrefflicher Anpassung an den Raum den Sarkophag des toten Schultheißen mit allen den personifizierten Tugenden und Gefühlen umgab, wie sie jene Zeit so geliebt, aber wohl selten schöner verewigt hat. Die Sandsteinmauern des Schiffes zeigen als neuen Schmuck ihres Aeußern einzig die südliche Eingangstür mit einer Supraporte aus Mosaik; nur die moderngotischen Maßwerke an Stelle der alten strengen in den Chorfenstern verraten neben dem angebauten Teil die Veränderungen im Innern. Dagegen hat der Turm anstatt seines frühern spitzen Käppleins einen währschaften Helm erhalten; eine reiche Uhr verkündet mit hellem Klang die Stunden und die neuen Glocken lassen ihr harmonisches Geläute allsonntäglich in feinem Dreiklang ertönen. — Fast zur selben Zeit wie in Hindelbank hat Inder Mühle in Niederscherli die Kirche errichtet. Ungeachtet der Einheit von Zeit und Meister gleichen sich beide Häuser nur darin, daß jedes trotz seiner kecken Neuheit, trotz seines ehrlichen „Modernismus" sich in ausgezeichneter Weise seiner Umgebung anpaßt. Hier die einfache Dorfkirche am Waldrand gegenüber dem Dorf, dort der reiche Mittelpunkt einer reichen Gemeinde, beide überaus gelungene Beispiele sicheren Geschmackes. Die Kirche in Niederscherli ist eine Filialkirche der Gemeinde Köniz, ähnlich wie die im Jahre 1911 entstandene zu Oberwangen. Das ganz einfach gehaltene Schiff wird von einer gesprengten Decke überwölbt, der Chor ist kaum angedeutet und seine Bedeutung nur leicht unterstrichen durch die Kanzel, den Taufstein und einen monumentalen Ofen, während vier kleine Wappenscheiben, Stiftungen der Nachbarkirchgemeinden Bern, Wahlern, Zimmerwald und Oberbalm die sonst schmucklosen beiden Chorfenster beleben. Die Wände sind in grauem, lichtem Ton gehalten und mit zwei umkränzten Sprüchen und Ornamenten in Grün, Gelb, Weiß und Schwarz geziert. Die Decke ist grün gestrichen, wirkt aber dank der drei großen Fenster keineswegs zu dunkel; zu erwähnen ist noch die seitliche Anlage der kleinen Orgel. Im Aeußern hebt sich die dunkelrote Vorlaube keck von den weißen Mauern ab und die vier hölzernen Zifferblätter sind kleine Kunstwerke an sich. Die ganze Anlage wirkt ungemein freudig auf dem dunklen Hintergrund des nahen Waldes. Leider wird sie etwas beeinträchtigt durch das geschmacklose Pfarrhaus im Chalet-Stil, das schon vorher an dieser Stelle stand und nicht beseitigt werden konnte. Dr. A. Zesiger.



Kirche in Niederscherli. — Blick gegen Kanzel.
Ornamentik und Wappenscheiben von Maler Linck, Bern. Architekt: Karl Inder Mühle, Bern.

Kirche in Niederscherli mit Pfarrhaus. Architekt: Karl Inder Mühle, Bern.